

Zwanzigstes Kapitel.

Gefunden.

Sei mir gegrüßt! Dir schlägt mein Herz entgegen,
Denn du rufft den Verlorenen mir zurück!
Auf dir ruht eines edlen Vaters Segen,
Und mir erbüßt in dir ein spätes Glück.

Prinzessin Elisabeth beging ihren Geburtstag; seit langen Jahren war er ihr nicht mehr ein Tag der Freude, sondern der schmerzlichsten Erinnerung und stillen Einkehr gewesen, und sie liebte es nicht, wenn viel Notiz davon genommen wurde. Da das Wetter köstlich war, so ließ sie sich von einem Diener in ihrem Rollstuhl weit in den Park hinausfahren, bis zu einer Stelle, wo ein Halbkreis alter Linden eine hochgewölbte, grüne Halle bildete; dort hieß sie den Lakaien sich so weit zurückziehen, daß er durch einen Ruf noch zu erreichen wäre. Sie wollte ganz allein sein, allein mit ihren trauervollen, quälenden Gedanken, und endlich zur Klarheit kommen. Oft schon hatte sie das Gefühl gehabt, daß sie Clémence's Gegenwart nicht länger ertragen könne, daß dieselbe die Solitüde verlassen müsse. Aber würde Herr v. Malthheim die Enkelin von sich lassen? würde er nicht mit ihr fortgehen? durfte sie den alten, treuen Freund, der ihr dreißig Jahre seines Lebens geopfert, der um ihretwillen allem Ehrgeiz, jedem berechtigten Streben entsagt hatte, so von sich treiben? Und konnte sie es übers Herz bringen, das Kind ihres Jugendfreundes, das allein und verlassen da stand, in eine liebeleere Welt hinauszustoßen? Aber wenn sie mit ihren Gedanken bis an diesen Punkt gekommen war, dann rief eine laute Stimme in ihr: sie kann nicht Günthers Tochter sein! irgendwo mußte eine Ähnlichkeit Leibes oder der Seele zu finden sein, denn es wäre undenkbar, daß ein Vater auch nicht den kleinsten Zug auf sein einziges Kind vererbt hätte. Wo gab es Licht in dieser Dunkelheit? wer lieferte ihr die Mittel, einen schändlichen Betrug aufzudecken, wenn wirklich einer vorlag? —

So tief war sie in ihr Simmen und Grübeln versunken, daß sie die leichten Schritte nicht hörte, die sich ihr näherten, und ebenso war